Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 6 (1918)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI. JAHRGANG № 10 BERN, 20. Oktober 1918

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.30; Nichtmitglieder: Fr. 2.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Aus schweizerischen Frauenkreisen (Umschau). — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen. — Prämiierung treuer Dienstboten und Angestellter durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein. — XII. Jahresbericht der Schweizerischen Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz. — Ein Versuch zur Reform der Mädchenhorte. — Lebensmittelrationierung und Hauswirtschaftskurse. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

Umschau.

Ein schlimmer Kriegsgast zieht durch unser Land; keine Grenzsperre und keine Seuchenpolizei haben ihn fernzuhalten vermocht. Er kennt kein Ansehen der Person und des Standes; überall kehrt er ein und nur eine Vorliebe tut er kund: sie gilt der blühenden Jugend und dem kraftvollsten Menschenalter. Die Grippe ist die traurigste Kriegserscheinung, unter der wir Neutrale bis dahin mitzuleiden hatten. Der Schmerz der um ihr Liebstes beraubten Gatten, Eltern, Waisen schreit zum Himmel: Friede! Friede! damit all das Elend ende, das der Krieg dem europäischen Erdteil bringt. Scheint es nicht heute, als ob Krankheit das Zerstörungswerk vollenden wolle, das eine irregeleitete Menschheit heraufbeschworen hat? — Mutig nehmen unsere Frauen den Kampf gegen die tückische Krankheit auf; sie spannen alle Kräfte, Liebe und Geduld an, um ihr das Leben von Hunderten und Hunderten abzuringen; allein der Totentanz will nicht enden. Aus allen Gauen der Heimat erklingt das Lob treuer Pflegerinnen, die in der Familie, in Spitälern und Notlazaretten sich in den Dienst der Grippekranken stellen. Soldaten einer Etappensanitätsanstalt erzählen voll Bewunderung von der fast übermenschlichen Aufopferung einer Ingenbohler Krankenschwester, die wochenlang Tag und Nacht auf ihrem Posten verharrte, bis sie zusammenbrach. Aus der Westschweiz, von der Nord- und Südgrenze meldet man Beispiele grösster Hingabe der Berufspflegerinnen und freiwilligen Hilfskräfte. Im vorgeschobenen Landzipfel der Ajoie, der wie kein anderes Schweizergebiet unter dem nahen Krieg leidet, wo über die Grenze verirrte fremde Bomben einschlagen und fast täglich Flieger aller Nationen unsern Luftraum durchqueren, da leisten

die Frauen von Pruntrut und Umgebung das Menschenmögliche, um die Leiden der kranken Soldaten zu mildern. Im Notspital von Biel besorgen freiwillige Helferinnen die Krankenküche, und aus einem andern Notspital berichten die Ärzte von jungen Mädchen, die ohne Vorbildung Hilfsdienste übernahmen und nun heute, da das gesamte geschulte Personal krank darniederliegt, die Pflege in den überfüllten Räumen allein durchführen. So weckt die bittere Notwendigkeit in vielen ungeahnte, wunderbare Kräfte. — Die Erfahrung zeigt, dass einzelne gegen jede Ansteckung gefeit sind, während andere ihr schon nach kurzer Frist erliegen. Mit Trauer erfüllt es uns, dass schon so manche der Besten das Opfer ihrer Hingabe für die Mitmenschen geworden sind. Über 50 Ärzte, Pfleger und Pflegerinnen erlagen bis dahin in der Schweiz der Grippe. Aus Basel kam die Kunde vom Hinschied der jungen Rotkreuzschwester Grace Führer, die sich im Hilfsspital beim Rannenfeld freiwillig zur Pflege Grippekranker einfand mit den freudigen Worten: „Ich gehe zu meinen lieben Soldaten". — Wenn der Chronist die Kriegsleiden unseres neutralen Landes bucht, dann wird er wohl auch derer ehrend gedenken, die jetzt in dieser Zeit der Grippe-Epidemie ein stilles Heldentum beweisen und mit dem eigenen Leben bezahlen.

Die Schutzmassnahmen gegen die Krankheit schneiden mancherorts tief in das gewohnte Alltagsleben ein. Wer von uns hat es je zuvor erfahren, dass die Kirchen am Sonntag geschlossen blieben, die Schuljugend solch ungesetzmässig lange Ferien genoss? Alle möglichen Veranstaltungen fallen dahin, neben vielen, um die es kaum schade ist, auch wertvolle, die man höchst ungern misst. So musste der Instruktionskurs für weibliche Berufsberatung, den wir in der letzten Nummer des „Zentralblattes" ankündigten und dem weitgehendes Interesse entgegengebracht wird, eine Verschiebung auf unbestimmte Zeit erleiden. Die Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine, die alljährlich im Oktober das Stelldichein strebsamer Frauen bildete und stets reichen Gedankenaustausch bietet, blieb aus und soll im Frühjahr 1919 stattfinden.

Die Inanspruchnahme der Frauen durch Pflege im Familienkreis und in Spitälern, sowie die Versammlungsverbote wirken hemmend auf die Arbeit mancher Frauenvereine. Dem Frauenstimmrechtsverein Bern gelang es, zwischen zwei Grippeperioden einen höchst fesselnden Vortragsabend mit Lichtbildern einzuschalten, an dem die Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, *Emilie Gourd* aus Genf, über die Entwicklung der englischen Frauenstimmrechtsbewegung sprach und aus eigener Anschauung die zähe Willenskraft schilderte, mit der die englischen Suffragistes auf gesetzmässigem Boden, die Suffragettes dagegen in gewolltem Widerspruch zu Gesetz und Verfassung das Ziel erstrebten, das jetzt erreicht ist: die englischen Frauen besitzen nun das Stimmrecht und den Amerikanerinnen hat es ihr Präsident verheissen. — Wir Schweizerinnen aber, möchten wir dies Recht als Belohnung für die Arbeit im Dienste des Kriegshandwerks empfangen??

Da und dort sollen nun in diesem Winter die *Staatsbürgerkurse für junge Mädchen* wieder einsetzen, die von Frauenvereinen mit bedeutenden finanziellen Opfern veranstaltet werden. Die bundesrätliche Vorlage betreffend die Unterstützung der staatsbürgerlichen Erziehung durch den Bund bringt diesen Vereinen eine gelinde Enttäuschung, da dieselbe lediglich einen Bundesbeitrag an die Bildung von Lehrkräften, nicht aber eine Unterstützung der *Kurse* selbst vorsieht. Wir wollen hoffen, dass diese letztere folge, wenn die Bundesfinanzen wieder grössere Sprünge erlauben. In Frauenkreisen, in denen man der staats-

bürgerlichen Erziehung Aufmerksamkeit widmet, bedauert man ungemein den Hinschied von Nationalrat *Felix Koch,* der der Grippe erlag. Immer und überall ist Herr Koch für die staatsbürgerliche Erziehung beider Geschlechter eingetreten; die unter seiner Obhut stehenden Kurse hat er auch den jungen Mädchen zugänglich gemacht. Auf manch anderm Gebiet bewährte sich Nationalrat Koch ebenfalls als Freund und Berater bei Frauenbestrebungen. Sein Eintreten für Frauenrechte bei der Schaffung des neuen bernischen Gemeindegesetzes, seine energische Arbeit für die Gründung einer Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse für das Personal der Bundesverwaltung, wobei er ungemein viel Verständnis für die Bedürfnisse der Witwen und Waisen bewies, sichern ihm Dank und Anerkennung der Frauen über das Grab hinaus.

Eine Anregung, die an der letzten schweizerischen Frauenstimmrechtstagung gemacht wurde, es möchten die Schweizerfrauen mehr als bis dahin zu politischen Tagesfragen Stellung nehmen, fiel offenbar auf fruchtbaren Boden. Der Bundesratsbeschluss vom 1. Mai 1918 betreffend die Ausweisung fremder Deserteure und Refraktäre hat auch in Frauenkreisen Aufregung verursacht. Die Volksstimmung, die anfangs des Jahres klar und offensichtlich dahin ging, es möchte der Bundesrat gegen fremde, ordnungsstörende Elemente, die andere Staaten gerne „desertieren“ lassen, energischer vorgehen, schlug bald nach Inkrafttreten des genannten Bundesratsbeschlusses da und dort in das Gegenteil um; aus dem kräftigen Nordwind war ein sanfter Föhn geworden, der aus der Südostecke des Landes blies. Eine Meldung der „Engadiner Post“, es seien infolge des Bundesratsbeschlusses aus der Schweiz zurückgewiesene österreichische Deserteure in Österreich erschossen worden, bildete den Ausgangspunkt einer Bewegung, die sich in Eingaben an den Bundesrat äusserte. Das sogenannte Oltener Aktionskomitee nahm sich unter anderem auch dieser Angelegenheit an und zuguterletzt vereinigten sich eine Anzahl Frauen zu einem Initiativkomitee, das eine Unterschriftensammlung einleitete zu einer Petition, die nichts weniger verlangte, als die Aufhebung des Bundesratsbeschlusses vom Mai. Die Frauen, die ihre Unterschriftensammlung inzwischen sistiert haben, meinten es herzlich gut; allein, bedachten sie wohl, was es heisst, in dieser Kriegszeit die Landesgrenzen jedem zu öffnen und auch denjenigen, die im Westen und Osten in Scharen zu 50 und 70 Mann übersetzen, bereitwillig aufzunehmen? — Die Interpellation Wirz-Böhy im Ständerat (Septembersession 1918) gab dem Chef des Justizdepartements, Bundesrat *Müller,* Gelegenheit, sich über den Sachverhalt zu äussern. Er stellte fest, dass eine Erschiessung nach Österreich zurückgesandter Deserteure niemals erfolgte, dass der Bundesrat überdies von sich aus allen jenen Organen, die anfänglich in der Ausführung einen gewissen Übereifer an den Tag legten, eine humane, schonungsvolle Handhabung der Verordnung vorschrieb. Die Aussprache im ruhigen, besonnenen Ständerat ergab die übereinstimmende Meinung, dass von einem unbedingten Offenhalten der Grenze nicht die Rede sein dürfe, dass unerfreuliche Elemente zurückzuweisen seien, dass aber nach alter Tradition Duldsamkeit gegenüber solchen Deserteuren und Refraktären geübt werden soll, die sich unseres Gastrechtes würdig erweisen. — Diese Auffassung, welcher der Bundesrat zustimmt, dürfte wohl auch von der Mehrzahl der Schweizerfrauen geteilt werden.

Wenn wir Frauen zu politischen Tagesfragen Stellung nehmen wollen, dann werden wir vor allem selbständig, ohne Anlehnung an politische Gruppen, vorgehen müssen, die leicht bereit sind, aus dieser oder jener Unebenheit in

selbstsüchtiger Weise politisches Kapital zu schlagen. Nicht auf Gerüchte, sondern auf erwiesene Tatsachen gilt es, sich zu stützen. Nur einem selbständig denkenden und handelnden Frauengeschlecht wird es gelingen, segenbringende, positive Arbeit im Dienste der Allgemeinheit zu leisten. *J. Mz.*

Aus dem Zentralvorstand.

1. Für die **Wiedereinbürgerung** sind uns von der Sektion Richterswil *Fr. 10* zugeschickt worden.

2. Wir möchten die Aktuarinnen unserer Sektionen höflich bitten, immer mit dem **Datum** den **Ort** zu schreiben, da wir wohl die Namen aller Präsidentinnen, aber nicht diejenigen der Aktuarinnen kennen. Ist der Poststempel unklar, so wissen wir mit dem besten Willen nicht, woher der Brief stammt.

3. Ende des Monats werden die Sektionen **Mustersocken** und die betreffenden Verordnungen erhalten.

4. Das **Komitee für Unterbringung notleidender und erholungsbedürftiger Schweizerkinder** hat bis jetzt über 5000 Kinder untergebracht und dadurch beigetragen, diese kleinen Schweizerbürger vor Unterernährung und ihren schweren Folgen zu retten. Noch harren viele der Freude, sich auch irgendwo Stärkung ihrer Gesundheit zu verschaffen. Aber die Mittel fangen an, karg zu werden; denn die Angebote, ein Kind zu nehmen, genügen nicht allem. Reisespesen und Ausstattungen müssen auch bezahlt werden. Unsere Schweizerdichter haben bereitwillig ihr Talent in den Dienst der Kleinen gestellt und ein schönes Dichterbuch geschaffen.

Mögen alle diejenigen, die nicht im Falle sind, ein Schweizerkind in ihre Familie aufzunehmen, doch wenigstens diese „schweizerische Dichtergabe“ kaufen. Sie verschaffen damit nicht nur sich selbst eine schöne Stunde, sondern tragen noch bei, bleiche Gesichtchen zu röten und die Kleinen wieder froh und arbeitstauglich zu machen.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Bertha Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Cham. † Den 17. September a. c. starb hier im Alter von 68 Jahren Frau *L. Stutz-Spillmann,* eines unserer treuesten Mitglieder. Seit Gründung des Vereins ist Frau Stutz jederzeit in Wort und Tat für denselben eingestanden. Sie war eine Frau, wie solche leider heutzutage immer seltener werden. Obwohl in guten Verhältnissen und in den besten Kreisen verkehrend, ist sie doch niemals grösster Einfachheit und allgemeiner Leutseligkeit untreu geworden. Allen Modetorheiten blieb sie fremd. Äusserer Schein machte bei ihr keinen Eindruck. Für Vornehm und Gering hatte sie stets dieselben guten Worte. Als Mutter war sie ein Vorbild in jeglicher Beziehung, als Hausfrau ein Muster für alle, welche sie kannten. Im Geben und Schenken fand sie stets den richtigen Weg. Wer bei ihr Rat holte, erhielt offenen, wohlwollenden Bescheid. — Angehörige, Freunde und Bekannte werden die Heimgegangene schwer vermissen. Unser

Verein trauert aufrichtig um Frau Stutz, gedenkt ihrer in Liebe und erinnert sich stets mit herzlichem Danke an Alles von ihr und durch sie erhaltene Gute, welches der Herr ihr lohnen wird. *J. W.*

Zürich. *Die neue Krippe zum „Kelhof" in Wipkingen.* Am 30. September durfte Wipkingen seine langersehnte Krippe einweihen. Die Übergabe des Hauses zum „Kelhof" von deren Besitzerin, der Gemeinnützigen Gesellschaft, an die Mieterin, die Sektion Zürich des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins, gestaltete sich zu einer schlichten, kleinen Feier, an welcher die Vorstandsmitglieder der beiden genannten Vereine, sowie des Frauenvereins Wipkingen, teilnahmen.

Im Namen der Gemeinnützigen Gesellschaft übergab ihr Präsident, Herr Dr. Bolleter, das Haus der Sektion Zürich, deren Vertreterin, Frl. Johanna Schärer, in ihrem Danke für das geschenkte Vertrauen mit warmen Worten des segensreichen erzieherischen Einflusses der Krippen auf Mutter und Kind in geistiger und körperlicher Beziehung gedachte. Herr Pfarrer Goldschmid sprach tiefempfundene Weih- und Segensworte über das Haus.

Herr Dr. Bolleter liess in der Erinnerung noch einmal die jahrelangen Mühen und Nöte der Gemeinde um Schaffung einer Krippe aufleben. Einmal stellten sich bei einem für die Krippe in Aussicht genommenen Haus die Kosten für Umbauten zu hoch und ein andermal musste man auf einen günstigen, nahe dem „Kelhof" gelegenen Bauplatz verzichten, weil der Kostenvoranschlag für einen Neubau in noch so bescheidenem Rahmen die vorhandenen Geldmittel gewaltig überstieg. Ohne das überaus verdankenswerte Entgegenkommen des frühern Besitzers des „Kelhofes", Herrn Siegfried-Notz, wäre die Verwirklichung des Krippenprojektes wieder in weite Ferne gerückt worden. Herr Siegfried-Notz überliess der Gemeinnützigen Gesellschaft das tadellos erhaltene, prächtige Haus, das sich durch Lage und Raumverhältnisse glänzend für seine neue Bestimmung eignet, unter günstigsten Kaufbedingungen zn dem äusserst mässigen Preis von Fr. 150,000.

Diese neuste und schönste Krippe Zürichs steht auf historischem Boden. Vor ungefähr 1000 Jahren gehörte der „Kelhof" zum Besitz des Klosters Fraumünster. Während mehrerer Jahrhunderte blieb er Eigentum des Klosters. Durch den Übergang der Abteibesitzungen an den Rat — d. h. an den Staat — zufolge der Reformation, wurde der „Kelhof" alsdann ein Lehengut des Fraumünsteramtes. Erst im Jahre 1781, nachdem sämtliche Gebäulichkeiten ein Raub der Flammen geworden, ging das Gut durch Kauf in Privatbesitz über. Zweimal ist der „Kelhof" dem verzehrenden Feuer zum Opfer gefallen — im Jahre 1781 und 1895 — und jedesmal wurde das Haus in schönerer Gestalt an derselben Stelle wieder aufgebaut.

Der heutige „Kelhof", wie er sich etwas erhöht, von Garten umgeben und von einem herrlichen Nussbaume beschattet, an der sonnigen Hönggerstrasse stolz präsentiert, ist ein Haus, wie es sich nicht idealer als Krippe erträumen liesse: Grosse, sonnige Zimmer, geräumige Veranden, helle Küchen und Badzimmer und dazu ein rings das Haus einschliessender Garten als Tummelplatz für die grössern Krippenzöglinge.

Die erste Etage umschliesst Wohn-, Spiel- und Liegeraum für die grössern Kinder, nebst einem Absonderungsraum füt eventuelle Patienten, Wohnzimmer für das Personal, Küche, Bad und Klosett.

Der zweite Stock beherbergt die Säuglinge. Da harren in einem Raum die Stubenwagen in Reih und Glied der kleinen Gäste, im andern laden Spiel-

tischchen und Bänke verheissungsvoll zum Spielen ein. Daneben befinden sich die Schlafräume der Schwester und der sie sekundierenden Kindergärtnerin, ein Sitzungszimmer, Baderaum und Milchküche, Vorratskammer und Klosett. Ein breites, helles Treppenhaus verbindet die beiden Stockwerke und führt hinauf zu den Mägdekammern und dem Estrich.

Wenig bauliche Neueinrichtungen an dem praktisch gebauten und tadellos erhaltenen Hause erlaubten es der Gemeinnützigen Gesellschaft in kurzer Zeit, das Gebäude dem Frauenverein Wipkingen zur Inneneinrichtung zu übergehen.

Die Frauen Wipkingens haben in opferwilliger Tatkraft ganze Arbeit getan als es galt, minderglücklichen Schwestern ein Heim zu schaffen für ihre sich selbst und der Strasse überlassenen Kleinen. Die Liebe, mit der sie sich ihrer — in der heutigen Zeit doppelt schweren — Aufgabe hingegeben, strahlt dem Besucher aus allen Ecken entgegen. Muss solche Liebe, solcher Opfersinn nicht wie Frühlingssonne in alle Herzen hineinleuchten, versöhnend, tröstend ermutigend?

Was es heisst, eine Krippe mit alle dem auszustaffieren, was für die kleinen Gäste nötig an Mobiliar, Wäsche, Geschirr, Spielzeug, das wissen die Krippenkommissionen nur allzu gut. Aber sie wissen zum Glück auch viel Erfreuliches zu erzählen von gebefreudigen Spendern und Spenderinnen.

Vor bald 2000 Jahren brachten Weise aus dem Morgenlande einem frierenden Krippenkindlein ihre mannigfaltigen Gaben dar — heute warten unzählige, solch dürftiger Kinder auf den gabenbringenden Zug der Weisen. Mögen ihrer recht viele den Weg zum „Kelhof“ finden, auf dass sich die noch spärlich gefüllten Räume und Schränke mit dem Nötigsten füllen!

Das Haus zum „Kelhof“ steht mitten in der Sonne. Ihre ersten Strahlen werden mit den frühen Gästen ins Haus einziehen und ihr scheidender Glanz wird die heimkehrenden Kinder und deren sie abholenden, von der Arbeit müden Mütter nach Hause geleiten. Möchten dann lauter gesunde, glückliche Kinder all die eingefangene Sonne, die Sonne der Liebe, mit sich heimtragen und die Stuben damit füllen bis in die hinterste Ecke! So wird der arbeitenden Mutter die Arbeit nicht mehr zur drückenden Last, weiss sie ihr Kind tagsüber in treuer Hut.

Viel stiller Segen geht von der Krippe aus, wie tausend feine goldne Fäden, die sich in die Häuser der Gemeinde verlieren und deren Enden alle zusammenlaufen in der Hand der treuwaltenden Krippenschwester. — Geldspenden erbeten an Postscheckkonto VIII 5350.

Baden. (Jahresbericht). Am 27. September hielt die Sektion Baden ihre erste Jahresversammlung ab, die von 81 Mitgliedern besucht wurde. Nach kurzen Begrüssungsworten gab die Präsidentin einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Sektion, die ihren Ursprung in der Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins vom Juni 1917 hat. Dieselbe fand in Baden statt. Im August gleichen Jahres bildete sich die Sektion und heute zählt sie bereits über 300 Mitglieder.

Aus der bisherigen Tätigkeit ist folgendes hervorzuheben: Im September 1917 hielten wir einen Konservierungskurs für Obst und Gemüse ab, im April 1918 einen Flickkurs. Beide Kurse wurden gut besucht, und am Schluss derselben wurde uns aus dem Kreise der Teilnehmerinnen den Wunsch nach Wiederholung ausgesprochen.

Das *Hauptwerk* dieses ersten Jahres ist die Gründung der *Kinderkrippe.* Eine solche existierte bis jetzt nicht in unserer Stadt. Dank der verständnis-

vollen Unterstützung von Behörden, Gesellschaften und Privaten ist es uns gelungen, die Krippe auf 1. Oktober dem Betrieb zu übergeben. Ein glückliches Zusammentreffen der Umstände fügte es, dass wir ein freistehendes sonniges Haus in passender Lage mieten konnten. Dasselbe wurde vom Besitzer in entgegenkommender Weise für unsere Zwecke hergerichtet. Es enthält Platz für ca. 40 Kinder. Bei der öffentlichen Besichtigung durften wir das allseitig vorhandene Interesse der Bevölkerung konstatieren; auch haben sich schon mehrere Töchter hiesiger Familien zu freiwilliger Hilfeleistung angeboten.

Neuerdings haben wir die Vermittlung von Wäsche an bedürftige, im Freihof zur Kur weilende Schweizersoldaten übernommen. — Auf vergangene Weihnachten wurden drei Dienstboten prämiiert. — In nächster Zeit wird eine Brockenstube eröffnet werden, auch sind wir vom Gemeinderat ersucht worden, den Betrieb der neuen Gemeindeküche zu übernehmen.

So blicken wir zurück auf eine kurze aber vielseitige Tätigkeit und vorwärts auf ein weites Arbeitsfeld. Möge das Glück, das uns im ersten Jahre unseres Wirkens hold war, uns auch fernerhin treu bleiben! *B.*

Langnau. (Jahresbericht.) Die Mitgliederzahl ist im abgelaufenen Berichtsjahr auf 180 gestiegen. Eifrig wurde auf der Heimarbeitsabteilung gearbeitet. Die Zuschneiderinnen waren an den Nachmittagen immer vollauf beschäftigt. Die Heimarbeiterinnen erhielten 5000 Fr. ausbezahlt. Der Umsatz in unserm Ladengeschäft, wo die Erzeugnisse der Heimarbeit verkauft werden, nahm erfreulich zu.

Im letzten Sommer wurde eine Dörranlage eingerichtet. Das Publikum drängte sich mit Gemüse, Obst und Beeren zu den Dörröfen. Die bedürftige Bevölkerung konnte unentgeltlich dörren lassen. Die Dörranlage soll in diesem Jahr besser und praktischer ausgebaut werden.

Unsre Zweigvereine, Armenabend, Leseabend und Wöchnerinnenverein verteilten Unterstützungen im Betrage von ungefähr 2500 Franken.

In ganz besonders erfreulicher Weise hat die neugegründete *Jugendfürsorgekommission* unter dem Vorsitz von Frau Pfister gearbeitet. Sie ermöglichte 33 unterernährten Kindern aus der Gemeinde mehrwöchentliche Kuren in Sanatorien oder bei guten Bauernfamilien. Die Kommission will in Zukunft noch mehr tun. Schon sind die Vorarbeiten für die Errichtung einer ständigen Ferienkolonie gemacht. Es kann sicher für das Unternehmen nur von Vorteil sein, dass die Jugendfürsorgekommission mit dem Gotthelfverein gemeinsame Sache macht, in der Weise, dass sich die beiden Vorstände aus Mitgliedern beider Vereine rekrutieren.

Auch der Kindergarten erfreut sich einer schönen Entwicklung. Er hat eine durchschnittliche Schülerzahl von 40 Kindern, die von der jungen Lehrerin anregend beschäftigt werden. Die Besoldung der Kindergärtnerin konnte wieder um 200 Franken erhöht werden.

Im verflossenen Jahr erhielt die Hauptkasse der Sektion Langnau von der Bank, dem Gemeinderat und aus privater Hand Geschenke im Betrage von Fr. 700, so dass sich der gegenwärtige Vermögensbestand trotz einer fast schrankenlosen Freigebigkeit auf Fr. 1030.30 beläuft.

Unsere Sektion veranstaltete zwei gutbesuchte Vorträge. Das eine Mal sprach Frl. Dr. Luise Grütter in aufrüttelnder Weise über die Aufgaben der Frau nach dem Kriege. Wir hoffen, die glänzende Rednerin noch mehr in Langnau zu hören.

Den zweiten Vortrag hielt unsre Frau Pfister über Hauswirtschaft. Sie betonte eindringlich die Wichtigkeit einer guten hauswirtschaftlichen Ausbildung der jungen Mädchen. Wie oft sind Armut, zerrüttete Familienverhältnisse, Krankheit usw. nur eine Folge der hauswirtschaftlichen Unzulänglichkeit der Hausfrau. Darum trat die Rednerin warm für die obligatorische weibliche Fortbildungsschule ein. Unsere Gemeinde hat seit zehn Jahren eine freiwillige Fortbildungsschule in Bärau. Im Laufe dieses Jahres soll sie ausgebaut und eine zweite Abteilung im Dorf errichtet werden. Eine Gönnerin unseres Vereins schenkte zu diesem Zwecke 4000 Franken.

Während wir Rückschau halten auf die Tätigkeit des vergangenen Jahres, melden sich schon wieder neue Aufgaben; es wird der Sektion Langnau auch im nächsten Jahr nicht an Arbeit fehlen. *J. St.*

Sternenberg. (Tätigkeitsbericht 1916—1918.) Der langdauernde Krieg bewirkt durch die immer schwieriger sich gestaltenden wirtschaftlichen Verhältnisse eine Änderung der Haushaltungs- und Lebensweise aller Bevölkerungskreise. Um die Neueinstellung und Einschränkung unsern Sternenbergern so viel als möglich zu erleichtern, veranstaltete unsere Sektion verschiedene Kurse und Vorträge.

Im Laufe des Sommers wurden in der trefflich eingerichteten Schulküche des Sekundarschulhauses Bauma zwei eintägige Einmachkurse abgehalten, wo Frauen und Töchter auf verschiedene einfache Arten Obst und Gemüse sterilisieren lernten. Die Kurse waren gut besucht und haben viel Anregung gebracht. Ein Vortrag von Frau Dr. Bosshardt aus Zürich über zeitgemässe Ernährung erfreute sich ebenso eines regen Besuches und dürfte mancher Hausfrau willkommene Winke fürs Sparen und Einteilen gegeben haben.

Kurz vor Weihnachten machte der Frauenverein durch die Zeitung bekannt, dass er, zusammen mit dem landwirtschaftlichen Verein, Backkurse durchzuführen gedenke. Die Anmeldungen liefen so zahlreich ein, dass in unserer Gemeinde vier dreitägige Kurse abgehalten werden konnten. Mit Freude und Eifer arbeiteten die Teilnehmerinnen unter der trefflichen Leitung. Das selbstgebackene Brot, die vielen Kriegskuchen, Wähen, Apfel- und Birnenweggen, die im Laufe des Winters in den grossen, grünen Kachelöfen gebacken wurden, legten Zeugnis ab von der Notwendigkeit und dem Erfolg des Kurses.

Ein gediegener Lichtbildervortrag von Frl. Sturzenegger über ihre Erlebnisse während des Krieges in Serbien führte uns weltfernen Berglern die Schrecknisse und das Elend des Krieges vor Augen und weckte in allen den festen Willen, an ihrem Platz das Beste zu tun, damit unser Land vor Ähnlichem verschont bleibe.

Im Frühling 1917 beschloss der Verein, einen Gartenbaukurs zu veranstalten. Unter der überaus tüchtigen Leitung einer Aarauer Lehrerin bebauten den Sommer über Frauen und Töchter den Kursgarten, der durch den Reichtum an prächtigem Gemüse, durch die schöne Anlage und die gute Instandhaltung wirklich ein Mustergarten war; der Stolz und die Freude der Kursteilnehmerinnen, der Anziehungspunkt aller Sternenberger Hausfrauen. Es zeigte sich, dass der karge, rauhe Berg noch viel des Guten gab, sofern man verstand, das Land richtig zu bebauen und die widerstandsfähigen Sorten anzupflanzen. Mancher Korb voll Gemüse wanderte im Laufe des Sommers in die Küchen und im Herbst, nach der Ernte, konnte jede Gärtnerin noch ein „artig Stümpli“ Kohl, Randen

und Rüben heimtragen. Ferner hat der Kursgarten auch das Gemüse für einen Einmachkurs, der auch dies Jahr von den Frauen der Gemeinde gewünscht wurde, geliefert. Mit der Durchführung der beiden Kurse, die in jeder Hinsicht gelungen waren, schlossen wir für das laufende Vereinsjahr unsere Tätigkeit ab, denn von weitern Veranstaltungen hätten wir uns nur geringen Erfolg versprechen können, da ein Krankenpflege-, ein Korbflecht- und ein Milchverwertungskurs in der Gemeinde abgehalten wurden. Wie üblich wurde am Schluss beider Jahre den austretenden 8 Klässlerinnen das Büchlein für Hauswirtschaftslehre abgegeben.

All unsere Frauenarbeit, in der grossen Stadt, wie auf unserm stillen Berg, entwächst der schweren Zeit; möge sie bald wieder von Friedenszeiten diktiert werden.

Thalwil. Zum erstenmal tritt unsere Sektion mit einem kurzen Bericht vor die Offentlichkeit; gerne wollen wir an dieser Stelle etwas von unserem bescheidenen Wirken mitteilen.

Von jeher hat sich unser Frauenverein die Aufgabe gestellt, Arme und hauptsächlich alte und kranke Personen zu unterstützen. Seit wir uns im Jahre 1905 dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein angeschlossen, haben wir daneben noch andere gemeinnützige Zwecke ins Auge gefasst. Es haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Kommissionen gebildet, darunter sei in erster Linie erwähnt, das schon früher bestandene Komitee zur Ausgabe von Heimarbeit, das eine Reihe von Jahren mit Erfolg tätig gewesen, nun aber infolge der immer grösseren Schwierigkeiten, betreffend die Anschaffung des Arbeitsmaterials, im letzten Jahr eingestellt worden war, in der Meinung, dass dasselbe seine Tätigkeit in normalen Zeiten wieder aufnehmen werde.

Eine andere Kommission zur Unterstützung armer Wöchnerinnen verausgabt jährlich zirka 300 Fr. an Beiträgen für Verpflegung und Gaben an Wäsche und Lebensmitteln.

Im Jahre 1910 wurde dem Verein von der hiesigen Gesundheitsbehörde die Kontrolle über die Kostkinderversorgung übertragen.

Die üblichen Unterstützungen des Vereins, bestehend in Brot und Milch, Brennmaterial und Geldbeträgen, erreichen jährlich im Durchschnitt die Höhe von Fr. 1675.

Im August 1914, unmittelbar nach Kriegsausbruch, wurde in hiesiger Gemeinde eine Notspendekommission errichtet und zur ständigen Mitarbeit ein Mitglied unseres Vereins gewählt, das seither ununterbrochen in den verschiedenen Zweigen der Tätigkeit dieser Kommission mitwirkt. Der Letzteren wurde ein Betrag von Fr. 1000 verabfolgt.

Im Dezember 1916 wurde zu verschiedenen Malen den durchreisenden Verwundeten eine Unterstützung verabreicht.

Im März 1917 liessen wir den Komitees in Zürich und Schaffhausen für die Evakuierten aus Frankreich je einen Posten Wäschegegenstände zukommen. Auch dem Soldatenkomitee in Thalwil wurde eine Partie Wäsche für bedürftige schweizerische Wehrmänner verabfolgt.

Im Frühling 1917 wurde beschlossen, einen Gartenbaukurs zu veranstalten, der gut zu Ende geführt und im laufenden Jahr wiederholt wird. Daran anschliessend wurde ein Vortrag über Gemüsebau, ein anderer über rationelle Volksernährung und ein dritter zur Belehrung über die Erstellung und Anwendung der Kochkiste, abgehalten.

Im Oktober konnten an drei Dienstmädchen das Diplom für langjährige treue Dienste verabfolgt werden.

Im Spätherbst wurde auch ein Kurs zur Anfertigung von Hausschuhen aus älterem Material erteilt, an welchem sich über hundert Frauen und Töchter beteiligten.

Im gleichen Zeitpunkt hielt Frl. Bünzli einen Vortrag über Frauen- und Kinderschutz, der auch mit grossem Interesse aufgenommen und auf dessen Anregung hin beschlossen wurde, eine Eingabe an das Waisenamt zu machen, betreffs Übernahme von weiblichen Vormundschaften.

Wir bemühten uns auch, Frauen und Töchter zum Beitritt in eine Krankenkasse aufzumuntern, zu welchem Zweck wir an verschiedenen Stellen Flugblätter zur Orientierung auflegten.

Endlich wurde im Monat Februar ein Kurs zur Anfertigung von Knabenhosen aus abgelegten Kleidern veranstaltet, der ebenfalls gut durchgeführt und dankbar aufgenommen wurde.

Noch bleibt uns zu erwähnen, dass wir im Laufe des verflossenen Jahres mit grossem Bedauern unsere verehrte langjährige Präsidentin wegen Gesundheitsrücksichten von diesem Posten scheiden sahen; derselbe wurde dann von einer tüchtigen Kraft aus unserer Mitte wieder besetzt.

In der am 19. März d. J. abgehaltenen Generalversammlung hatten wir die Freude, eine Anzahl neuer Aktivmitglieder aufzunehmen und der Zahl der Passiven noch einige Namen beizufügen.

Wir hoffen, dass es uns in diesen schweren Zeiten weiter vergönnt sei, der immer bedenklicher werdenden Not in werktätiger Weise zu steuern.

Prämiierung treuer Dienstboten und Angestellter durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein.

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ladet die Herrschaften aller Landesteile ein, ihre treuen, langjährigen Dienstboten und Angestellten zur diesjährigen Prämiierung anzumelden.

Fünf Dienstjahre bei derselben Herrschaft berechtigen zum *Diplom, zehn* Dienstjahre zur silbernen *Brosche* oder *Anhänger* und *zwanzig* Dienstjahre zur silbernen *Uhr*.

Die beiden ersten Prämien werden den Mitgliedern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins unentgeltlich verabfolgt; die silberne Uhr gegen einen kleinen, je nach der Dauer der Mitgliedschaft der Hausfrau festgesetzten Beitrag in den Prämiierungsfonds. Nichtmitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Dienstboten ebenfalls prämiieren lassen, haben aber für alle drei Prämien einen Beitrag in den Prämiierungsfonds zu entrichten. Die Prämiierung findet jeweilen *nur* auf Weihnachten statt.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen zu richten. An Orten, wo keine Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins besteht, ist die Anmeldung direkt an die Präsidentin der Prämiierungskommission, Frau *Hauser-Hauser* in *Luzern* zu richten. *Nach dem 31. Oktober 1918* werden keine Anmeldungen mehr für die Prämiierung auf Weihnachten 1918 entgegengenommen.

Es sind seit der Einführung der Prämiierung nahezu 14,000 Prämien vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, dass auch dieses Jahr wieder eine grosse Anzahl treuer Dienstboten und Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

XII. Jahresbericht der Schweizerischen Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz

vom 1. April 1917 bis 1. April 1918.

Mitten in der Zeit der Beengung und der Knappheit aller Mittel stehend, erfüllt uns heute der Rückblick auf das verflossene Schuljahr dennoch mit Dank für dessen Verlauf und auch mit Hoffnung für die Zukunft, sofern das Schwerste unserm kleinen Lande erspart wird.

Wir fühlen den Druck der schwierigen Umstände so stark, wie jede andere gemeinnützige Institution. Die Mehrkosten stehen in keinem richtigen Verhältnis mehr zu den Einnahmen, obwohl das Pensionsgeld der Schülerinnen um ein Kleines erhöht wurde.

Die Deckung dieses Ausfalles bereitet Sorgen, Veränderungen und grosse Arbeit. Doch sind wir glücklich, feststellen zu dürfen, dass in dieser unvorgesehenen langen Periode der stets noch steigenden Versorgungsnöte sich besser denn je zeigt, wie gross die Berechtigung der Gründung einer Gartenbauschule für Frauen war.

Die drei bereits von uns geschiedenen Hauptgründerinnnen ahnten vor mehr als 12 Jahren noch nicht in vollem Umfange, welch grosses Geschenk sie dem *Vaterlande* bereiteten, als sie ein Werk schufen, das jetzt in immer ausgedehnterem Masse so wertvolle Hilfe bei der Nahrungsmittelversorgung leistet.

Wir beginnen hier, zur teilweisen Erklärung unserer Zuversicht, zuerst mit dem Bericht über:

Die Stellenvermittlung und Arbeit unserer Gärtnerinnen.

Die Zahl der Stellenangebote bewegt sich, wie in den beiden Vorjahren, zwischen 35 und 40 und erreicht mit dieser Zahl reichlich das Vierfache der Stellengesuche. Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass die Zahl der Stellenangebote nicht zurückging, trotzdem in den letzten Jahren so viele Stellen mangels Gärtnerinnen unerledigt bleiben mussten.

Zu unserer Freude besitzen wir nun einen Stock von angesehenen Gartenbetrieben, namentlich Handelsgärtnereien, die regelmässig jedes Frühjahr zur Besetzung von Stellen an uns gelangen.

6 Gärtnerinnen sind beschäftigt durch Erteilung von Gemüsebaukursen, Gartenbaukursen bei Privaten und in Schülergärten.

4 Gärtnerinnen sind in Schulen und Institutionen gleichzeitig Gärtnerinnen und Gartenbaulehrerinnen.

1 Gärtnerin erteilt sogar auf eigenem Boden Obst- und Gemüsebaukurse.

Daraus ist ersichtlich, dass annähernd 30 % der in der Arbeit stehenden Gärtnerinnen Lehrtätigkeit ausüben und hier grosse Befriedigung finden, sodass die vor zwei Jahren im Schulprogramm der Gartenbauschule aufgenommenen Lehrübungen, die nun jeden Winter mit der zweiten Klasse fortgesetzt werden,

als zeitgemässe Neuerung sehr zu begrüssen sind und sich unsern Gärtnerinnen dadurch ein neuer, dankbarer Zweig ihrer Berufsarbeit auftut.

Zwei Gärtnerinnen haben sich befriedigende Arbeit und Unterhalt gesichert durch Übernahme einer Anzahl kleinerer Privatgärten, die sie in Stand halten. Alle übrigen, soweit wir Kunde über ihre Tätigkeit haben, arbeiten zum Teil in Handelsgärtnereien, zum Teil in Privatgärten. Zu dieser Kategorie zählen 20—25 Gärtnerinnen.

Schulbericht.

Das Frühjahr 1917 begann mit 10 Schülerinnen der zweiten Klasse und 16 Neueintretenden. Für den Zweijahreskurs traten 14, für 1 Jahr 2 Schülerinnen ein. Im Laufe des Jahres entschloss sich eine der letztern für ein zweites Schuljahr.

Im November trat eine Schülerin zurück, weil sie sich in der Wahl des für sie passenden Berufes geirrt hatte. Die 10 Mädchen der zweiten Klasse haben sich im praktischen Examen, 2. Oktober 1917, und im theoretischen am 25. März 1918, über ihre erworbenen Kenntnisse derart ausgewiesen, dass die Herren Experten mit Befriedigung allen Diplome erteilen konnten.

Von den Examinandinnen traten 5 in Stellung bei Handelsgärtnereien, 2 kamen in Privatgärten, 1 in ein westschweizerisches Institut und 2 besorgen eigene Gärten.

Das theoretische Unterrichtsjahr verlief normaler als die vorhergehenden seit Kriegsausbruch. Diesmal fanden keine grösseren Ausfälle statt durch Militärdienst. Erschwerungen boten sich nur auswärtigen Lehrern infolge Fahrplaneinschränkungen, die jedoch nur Verlegung der Stunden, nicht aber einen Stundenausfall bedingten.

Fahrplanschwierigkeiten und Verteuerungen verboten auch grössere Exkursionen. In kleineren Ausflügen holten die Schülerinnen jedoch manche nützliche Anregung.

Herr Rengger leitete im Wintersemester wieder die pädagogischen Übungen in aufopfernder Weise und Herr Bonneck in gleicher Art den Abschlussunterricht in Binderei. Den vorbereitenden Unterricht erteilte Fräulein Wyss, die einen zweiten Sommer unsere umsichtige Gartengehilfin war. Herr Mertens machte seinen Unterricht über Gartengestaltung wieder fruchtbar durch Projektieren von Gartenbildern aller Art, bei denen er die Gartenbauschülerinnen zu reger Kritik aufforderte.

Das Jahr 1917/18 brachte mancherlei Sorgen, deren grösste waren *Kohlen* und *Brot*. Steinkohlen konnte man nur noch gegen Aktien erhalten, weshalb die Last in finanzieller Hinsicht sehr schwer wurde. Um den Winter 1918/19 leichter zu gestalten, entschloss man sich, schweizerische Braunkohle und Torf einzukaufen. So sollte nun der Bedarf für Haus und Gewächshäuser gedeckt sein.

Leider wurden vom Brotamt zwei Gesuche um Erhöhung der Brotration abgewiesen. Glücklicherweise konnten wir noch so viel Land pachten, dass für Dauergemüse und Kartoffeln gut gesorgt wurde. Dörrobst und Konserven sind stets in genügender Menge vorhanden, um Ausfälle anderer Lebensmittel gutmöglichst zu decken. Der Gesundheitszustand war stets ein sehr guter.

Kochunterricht.

Die erste Klasse wurde für den Kochunterricht wieder in 3 Gruppen eingeteilt. Während 25 Tagen kochte jede Abteilung jeweilen das Mittagessen für alle. Durchwegs herrschte ein froher Arbeitsgeist, und die Schülerinnen

bestrebten sich, ihren Kameradinnen die Gerichte recht sorgfältig und schmackhaft zuzubereiten. Gross war die Freude, wenn die Kritik lobend ausfiel.

Gartenbericht.

Die hohe Schülerinnenzahl und die Notwendigkeit vermehrter Lebensmittelproduktion gaben Veranlassung, zu unserm Schulgarten noch zirka $^1/_2$ Juchart Ackerland zu pachten. Dasselbe wurde mit Kartoffeln, Kohlarten und Buschbohnen bepflanzt. Von den letztern wurden die Sorten weisse Flageolet, weisse Lingot und gelbe Lyoner angebaut. Der Ertrag belief sich, vorstehende Reihenfolge innegehalten und auf 500 m² berechnet, auf 66, 150 und 130 kg Trockenbohnen. Die weisse Flageolet ist die früheste. Sie wird auch in weniger guten Jahren sicher reif, gibt aber nur in besserm Boden gute Erträge. Der Versuch mit Buschbohnen zur Trockenbohnengewinnung wird fortgesetzt. Zur Gewinnung von grünen Bohnen zeichneten sich als Frühsorten die Zucker-Brech-Dattel, Aurora und Wachs-Digoin aus. Alle drei werden nicht zähe und sind sehr gut im Ertrag.

Ein Versuch mit Stangenbohnen sollte Aufklärung schaffen, wie viel Bohnen an eine Stange gelegt werden dürfen. An je 6 Stangen wurden 3, 5 und 8 Pflanzen gezogen. Der Ertrag an Trockenbohnen war 213, 307 und 255 g per Stange, somit bei den Stangen mit 5 Pflanzen am grössten. Das Resultat entspricht den Erfahrungen, die anderorts in dieser Richtung gemacht wurden und beweist, dass allgemein zu viel Bohnen an eine Stange gelegt werden. Wenn in Befürchtung schlechten Aufgehens der Saat ein Drittel mehr denn notwendig an Saatgut verwendet wird, sollte man doch nicht über 12 Korn hinausgehen.

Auf die Selbstanzucht von Samen für den Eigenbedarf verwenden wir stets grosse Sorgfalt. Wir bauen genügend Samen von Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Karotten, Randen, Spinat, Nüsslisalat, von verschiedenen Küchenkräutern, von Gurken, Melonen und Tomaten.

Ein Versuch mit Stecklingskartoffeln erfüllte die gestellten Hoffnungen nicht.

Düngungsversuche mit Kalkstickstoff brachten guten Erfolg, sie können aber erst später mit Zahlen belegt werden.

Viel, aber erfolgreiche Arbeit ergab sich aus der Bekämpfung der Kohlweisslinge, deren wir im Schulgarten durch frühzeitiges Absuchen der Eierhäufchen Herr wurden.

Die Blumenzucht musste etwas zurückstehen. Die beiden Abteilungen des neuen Gewächshauses wurden für die Gurken- und Tomatentreiberei verwendet und mussten auf den Winter wegen Kohlenmangel ausser Betrieb gesetzt werden.

* * *

Die Berichterstattung über das XII. Betriebsjahr schliessen wir mit dem wärmsten Danke an alle, die mit Rat und Tat in jeglicher Form der Anstalt beistehen. Unterstützung nach jeder Richtung ist uns besonders in dieser schweren Zeit notwendig und doppelt wertvoll, wie auch das treue Aushalten und hingebende Wirken des gesamten Lehrkörpers, dem besonders unser herzlicher Dank gilt.

Die Vorsteherin, Frau Bachmann, mit der Haushaltungslehrerin, Fräulein Nebiker und Herr Gartenbaulehrer Kienli mit der Gartengehilfin Fräulein Wyss, haben, mitten in der schweren Pflicht grosser Arbeit und der Versorgung stehend, eine grosse Aufgabe, weil trotz allen Beschränkungen, die sich oft zu Hemmungen auf wichtigen Gebieten gestalten, nie die Berufsausbildung der Gärtnerinnen

verkürzt werden darf. Es braucht eine geradezu erfinderische Gabe, allen Ansprüchen gerecht zu werden und nur das Bewusstsein ihrer treuen, hingebenden Arbeit und der Erfolg derselben kann den genannten den Mut zur Überwindung der vielen Schwierigkeiten verleihen.

Die Kommission gedenkt ihrer mit einem Gefühl wärmsten Dankes.

Lenzburg und *Niederlenz,* den 1. April 1918.

Die Aktuarin: *E. Thut-Moser.*

Die Vorsitzende: *E. Schwarz-Bertschinger.*

Auszug aus der Betriebsrechnung der Schweizerischen Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1917.

Einnahmen:

Beitrag vom Bund	Fr.	1,500. —
„ „ Kanton Aargau	„	200. —
„ „ „ Baselstadt	„	100. —
„ „ „ Baselland	„	50. —
„ „ „ Zug	„	50. —
„ „ „ Schaffhausen	„	50. —
„ „ „ St. Gallen	„	50. —
Vom Schweizer. landwirtschaftlichen Verein	„	300. —
Aus der Zentralkasse des gemeinnützigen Frauenvereins	„	1,500. —
Beiträge von Sektionen und Privaten	„	1,624. 80
Kursgelder	„	23,120. —
Ertrag von Garten und Landwirtschaft	„	8,759. 46
Stoffe	„	747. 70
Kleine Einnahmen	„	516. 63
Bankverkehr	„	37,423. 60
Saldo am Anfang des Jahres	„	334. 37
	Fr.	76,326. 56

Ausgaben:

Unfallversicherung	Fr.	303. 50
Besoldungen	„	7,299. 50
Kapital- und Pachtzinse	„	3,787. 85
Steuern	„	309. 35
Stipendien	„	260. —
Haushaltungskosten	„	14,417. 94
Feuerung	„	4,623. 70
Licht und Wasser	„	494. 80
Auslagen für Garten und Landwirtschaft	„	3,473. 63
Neubauten, Reparaturen und Anschaffungen	„	4,383. 53
Allgemeine Unkosten	„	1,183. 58
Löhne und Wäsche	„	1,336. 40
Bankverkehr	„	34,400. 20
Saldo am Ende des Jahres	„	52. 58
	Fr.	76,326. 56

Ein Versuch zur Reform der Mädchenhorte.

Wer in sozialer Arbeit tätig ist, weiss, dass die Ursachen der Not nicht ausschliesslich dem ungünstigen Erwerbsleben zuzuschreiben sind, sondern ebenso sehr in den zerrütteten Familienverhältnissen liegen und dass daran die Untüchtigkeit der Frau im Hauswesen und Mutterberuf eine grosse Schuld trägt. Darum ist unsere Zeit wohl so reich an Bestrebungen, die darauf ausgehen, die Frau für ihren Beruf tüchtiger zu machen. Alle diese Bemühungen sind sehr wertvoll; doch lehrt die Erfahrung, dass auf gründlichen Erfolg nur da gerechnet werden kann, wo die Arbeit bei der Jugend beginnt.

Das legte die Frage nahe, ob nicht gerade auf dem Gebiet des Hortwesens sich ein reiches, fruchtbringendes Tätigkeitsfeld erschliessen liesse? In den bisherigen Horten handelte es sich in erster Linie um einen Schutz vor dem Strassenleben, um eine Bewahrung vor Verwilderung und Verrohung, um ein Obdach in der schulfreien Zeit; aber ein Ersatz für die dem Kinde fehlende Familienhäuslichkeit und -erziehung, ein eigentliches Heim, in dem es alle seine Kräfte in mancherlei Arbeiten betätigen sollte, eine Vorbereitung fürs spätere Leben, konnten sie dem Kinde nicht sein.

Eine nähere Prüfung zeigte wohl grosse Schwierigkeiten für eine allgemeine Umgestaltung der Horte (ungeeignete Räume, grosse Kinderzahl usw.) schreckte uns (ein kleines Initiativkomitee) aber nicht ab, das Werk im kleinen zu beginnen.

Als Name wurde „Familien-Hort“ gewählt, denn die Kinder sollten hier möglichst lernen und finden können, was ihnen unter richtigen Verhältnissen eine gute, geordnete Familienhäuslichkeit bieten würde.

Auf April 1917 wurde in einem Hause an der Kernstrasse in Aussersihl, Zürich, eine 3 Zimmer-Wohnung mit Küche und Zubehör gemietet, die Raum für zirka 20 Kinder, also für eine grosse Familie gewährt, und am 10. April wurde die Arbeit mit sechs Mädchen begonnen. Zunächst galt es nun, den jungen Haushalt einzurichten! Geschirr, Hausgeräte und Stoffe wurden gleich mit den Kindern eingekauft, um ihnen bei dieser Gelegenheit den Unterschied in der Qualität und die verschiedenen Arten der Ware zu zeigen und in ihnen zugleich den Sinn fürs Gute, Einfache und Schöne zu wecken. Die Rechnungen sind jeweilen durch die Kinder geprüft und bezahlt worden, was sie öfter veranlasste, auszurechnen, wie lange ihr Vater für die betreffende Summe arbeiten müsste, und das hatte zur Folge, dass sie mit all diesen Gegenständen weitaus sorgfältiger umgehen.

Als das Notwendigste eingekauft war, ging's ans Nähen der Handtücher und Küchenschürzen, ans Anfertigen der Vorhänge und an all die Dinge, die zur Ausschmückung eines Heims gehören. Mit freudigem Eifer wurden nach und nach die Schränke eingeräumt, die Zimmer eingerichtet und wohnlich gemacht; es war eine Zeit gemeinsamer, fröhlicher Arbeit auf ein Ziel hin, in der Hortleitung und Kinder sich innerlich näher kamen.

Während dieser Vorbereitungszeit erhielten die Kinder einen „Zabig“ bestehend aus Milch oder Obst und Brot. Im Mai waren die notwendigsten Vorbereitungen soweit gediehen, dass mit dem vollen Betrieb: Kochen usw. begonnen werden konnte.

Indessen war auch die Kinderzahl auf 14 gestiegen, es wurde nun eine Arbeitseinteilung eingeführt, d. h. jedem Kind ein bestimmtes Amt für eine Woche

gegeben, und zwar in der Weise, dass, nachdem die Schulaufgaben beendigt, unter Anleitung der jeweiligen sogenannten Hausmutter, 2 Kinder die Funktionen als Köchinnen übernehmen, 2 Kinder die Stube, dann das Nähzimmer und eventuell das Schularbeitszimmer reinigen und zwei Kinder die Treppe putzen.

Von da an gabs als Vesper ein Stück Brot, das bei Einführung der Brotmarken durch einen Apfel ersetzt wurde. Dann am Abend das selbstbereitete Nachtessen, das abwechslungsweise aus einer nahrhaften Suppe oder aus Reis, Teigwaren, Mais mit einer Zulage von gekochten Äpfeln, Birnen, Rhabarber usw. eventuell aus Gemüse, selbsteingemachtem Sauerkraut, Bohnen und Kartoffeln besteht. Eine reiche Welt hat sich mit der Küche für unsere Kinder aufgetan, wie interessant ist für sie das Wägen, Messen, Einteilen; die Zusamensetzung der einzelnen Speisen, wie des gesamten Küchenzettels; bei dessen Aufstellung stets darauf Bedacht genommen wird, dass sämtliche Gerichte im einfachsten Hause zu beschaffen sind. Das führt die Kinder dazu, Vergleiche anzustellen, sich für die Küche daheim zu interessieren und bringt oft einen regen Austausch der gemachten Erfahrungen und Kochrezepte mit sich.

Die Küchenkinder führen auch ein sogenanntes Kochbuch, d. h. sie schreiben in ein Heft, was und wie viel zu jeder Mahlzeit verbraucht wird und berechnen dazu den Preis. Mit einer gewissen Spannung wird dann das Total jeder Woche zusammengezählt und erfreut das Heft zugeklappt, wenns nicht allzuhoch ausfiel. Eine wichtige Sache für die kleinen Köchinnen ist aber nicht nur 's Kochen, sondern auch das Reinhalten der Küche, und sie setzen ihren Stolz darin, dieselbe möglichst rein und blank bis in den hintersten Winkel zu verlassen oder am Ende der Woche ihren Nachfolgerinnen zu übergeben. Dürfen sie dann am Sonntag oder einmal bei Abwesenheit der Mutter daheim ganz allein kochen und ist das Gericht gut geraten, so wird das natürlich am nächsten Tag freudestrahlend im Hort berichtet.

Während die Hausarbeitskinder Küche und Wohnung besorgen, werden die übrigen Kinder unter Anleitung der andern Leiterin mit Handarbeiten beschäftigt. Da flickt ein Bub sein zerrissenes Wams (im Laufe der Zeit sind nämlich auch drei Buben aufgenommen worden, Brüder von unsern Mädchen), ein Mädchen näht Knöpfe an Stelle der Stecknadeln, wieder andere Stopfen Strümpfe, fabrizieren Hemdchen und Schürzli für kleinere Geschwister, dann gibt's auch hochwichtige, allgemeine Saisonarbeiten wie: Hüte garnieren, Finken machen usw., eine ganze Reihe herrlicher, abwechslungsreicher Arbeiten, bei denen sich Phantasie und Kräfte so fein betätigen lassen und die im Gegensatz zu vielen andern Hortarbeiten den Vorteil haben, praktisch und brauchbar zu sein. — Eine grosse Rolle spielt die Verwendung von alten Sachen und Restchen, eigentlich hat jedes Stück, vom Finken bis zur Staubtuchtasche; vom Röcklein, das eben fertig gemacht wird, bis zum Rucksack, der schon manchen Sturm erlebte, seine Geschichte, und das Schöne an der Sache ist, dass man wie ein Kind einmal sehr treffend gesagt, „keine Ahnung dabei hat, wie die Dinge früher aussahen". Wir hoffen dadurch an unserem Teil mitzuarbeiten am Kampf gegen die oft gerügte Vergeudung im Arbeiterhaushalt.

Zu allen diesen Haus-, Hand- und Flickarbeiten sind die Kinder gerne zu haben, es geht dabei auch stets sehr munter zu; Gesang und Fröhlichkeit finden immer ihr Plätzchen, und dazu kommt durch diese äussere Arbeit so manche Gelegenheit, auf das innere Leben einzuwirken.

Ist das Wetter schön, wird oft im Freien gespielt, an schulfreien Nachmittagen, oder während der Ferien, wo die Kinder immer von 2 Uhr an kommen, hinausgewandert in Wald und Flur.

Abends 6 Uhr nimmt dann die ganze Familie das — mehr oder weniger gelungene — Nachtessen ein. Es darf aber gleich hier gesagt werden, dass es an Zuspruch nicht fehlt, und dass auch die vollsten Töpfe geleert werden!

Eine besondere Freude für alle ist's jeweilen, wenn ein selbstgepflanztes Gericht auf dem Tisch erscheint. Es wurde uns nämlich für unsere Zwecke ein grösserer Teil eines Gartens zur Verfügung gestellt, und es sind halt rechte Freudentage, wenn die ganze Gesellschaft dahin wandert und das Feld bestellt, während zu Hause die Kochkiste ganz allein kocht. Dieser Garten lieferte gar manchen Korb Gemüse, Frühobst, Brombeeren, Quitten, die in unsrer Küche zum sofortigen Gebrauch bereitet oder als Vorrat für kommende Tage sterilisiert, gedörrt oder eingekocht wurden.

In all diesen Arbeiten liegen hunderte von Momenten, die den Kindern Heimatgefühl geben, die sie tüchtiger für ihr späteres Leben machen und die ihr Verantwortlichkeitsgefühl den andern gegenüber stärken.

Ein wertvolles Bindeglied sind aber nicht nur die Arbeiten, sondern auch die Feste unseres Haushaltes, die keine Seltenheit sind, da jeder Geburtstag unserer jetzt 20köpfigen Familie gefeiert wird und zu dem alle das Ihrige beitragen möchten, von den „Stubenkindern", die den zur Feier des Tages weissgedeckten Tisch mit Blumen schmücken, bis zu den „Köchinnen", welche als Glanzpunkt des Tages den selbstverfertigten Kuchen mit dem brennenden Lichtlein auftragen, das sich dann strahlend in allen den glücklichen Kinderaugen spiegelt.

Das Teilen der Freuden bringt's unwillkürlich mit, dass zu uns auch allerlei Anliegen und Nöte gebracht werden. Das führt uns hinein in die Familien der Kinder und diese Hausbesuche geben uns nicht allein wertvollen Aufschluss über die Kinder selbst und ihre häusliche, materielle, sittliche und geistige Umgebung: sie ermöglichen uns auch eine Kontrolle über den Einfluss des Hortes und bringen uns den Eltern näher: ein Umstand, der für die Erziehung von grossem Wert ist. Aus diesem Grunde entschlossen wir uns, von Zeit zu Zeit Elternabende zu halten, denen immer eine ernste Erziehungsfrage zu Grunde gelegt werden soll, der aber im übrigen einen ganz zwanglosen, familiären Charakter mit freier, gemütlicher Aussprache trägt. Der erste, im Januar in der Weise gehaltene Abend verlief entschieden zur Befriedigung für beide Teile. Es ist überhaupt erfreulich, wie viel Verständnis und Sympathie die Eltern dieser neuen Art Hort entgegen bringen. Sie ermuntern uns immer wieder, die Kinder in alle Arbeiten einzuführen, melden erfreut die gemachten Fortschritte und ersuchen uns gar oft um Aufnahme weiterer Geschwister oder von Kindern aus ihrer Verwandtschaft; sie zeigen auch auf alle mögliche Weise ihre Dankbarkeit, dass wir die Kinder nicht fortwährend mit Spielen zu unterhalten suchen, sondern ihnen die zukünftigen Pflichten des Lebens lieb und vertraut zu machen suchen.

Nach den Erfahrungen, die wir im vergangenen Jahre machen konnten, dürfen wir uns über den Erfolg nur freuen. Es ist einzig zu bedauern, dass nicht mehr Kinder Aufnahme finden können, und es wäre sehr zu wünschen, dass, wenigstens für die grösseren Mädchen, die Horte mehr und mehr in dieser Art betrieben würden.

L. D.

Lebensmittelrationierung und Hauswirtschaftskurse.

Die Rationierung so vieler unentbehrlicher Lebensmittel hat, wie die Privathaushalte, so auch die Kochkurse vor schwierige Aufgaben gestellt. Ward auch der Hauswirtschaftslehrerin durch ihre fachliche Ausbildung das Umlernen leichter als der Grosszahl der Hausfrauen, so hat sie doch die grösseren Schwierigkeiten zu überwinden, weil sie nicht nur mit den vorhandenen Mitteln auskommen, sondern auch ein bestimmtes Lehrziel erreichen soll. Solange die Rationierung erst die Körnerfrüchte, die Teigwaren und den Zucker betraf, war man wohl beengt, konnte sich aber mit dem Lehrplan noch einrichten, da es den kantonalen Lebensmittelämtern möglich war, den Kursen eigene Zuteilungen zuzuwenden. Als aber die Mehl- und Fettkarten eingeführt werden mussten, da stand mancherorts geradezu die Fortführung der Kochkurse in Frage; denn die eigenen kleinen Vorräte der Schulen waren bald aufgebraucht und Kartenabschnitte von den Schülerinnen meist schwer erhältlich. Noch nie aber war gründlicher hauswirtschaftlicher Unterricht den Mädchen so nötig wie in der Jetztzeit; seine Ausbreitung darf keine Hemmung erfahren, sie soll im Gegenteil möglichst gefördert werden. Um dies zu erleichtern, haben sich die schweizerischen Expertinnen für hauswirtschaftliches Bildungswesen im Sommer an die eidgenössische Fettzentrale, an das eidgenössische Milchamt und das schweizerische Oberkriegskommissariat (Abteilung Brotamt) gewendet (die Käsekarte existierte damals noch nicht), mit dem Ansuchen, dieselben möchten die vom Bund subventionierten hauswirtschaftlichen Kurse und Schulen bei der Kartenverteilung mitberücksichtigen, so dass alle auf ein bestimmtes, wenn auch kleines Quantum dieser unentbehrlichen Nahrungsmittel rechnen könnten.

Erfreulicherweise war der Schritt nicht umsonst; das Milchamt und die Fettzentrale kommen den Schulen in verdankenswerter Weise entgegen. Das Brotamt erklärt sich dazu ausserstande, so dass die Schülerinnen sich allerorts werden gewöhnen müssen, Mehl oder Kartenabschnitte mitzubringen. Wir geben nachstehend die Antworten der angefragten Zentralstellen, da dieselben an die Zuteilung zum Teil Bedingungen knüpfen, welche den Haushaltungslehrerinnen zu wissen nötig sind und die uns auch für die Frauenkommissionen der Fortbildungsschulen von Interesse zu sein scheinen.

Eidgenössisches Milchamt: An die von den zuständigen gemeinnützigen Vereinen veranstalteten hauswirtschaftlichen Kurse soll in der Regel Milch zugeteilt werden nach Art. 18 der Verfügung des Volkswirtschaftsdepartementes vom 22. April 1918: Wenn die zubereiteten Mahlzeiten an Tagesgäste abgegeben werden, so kann für das Frühstück 2 Deziliter und für die übrigen Mahlzeiten, welche mit Milchabgabe verbunden sind oder welche zur Zubereitung Milch erfordern, je 1 Deziliter auf die Person zugeteilt werden. Die ständigen Gäste (Pensionäre) unterstehen dagegen der Rationierungsvorschrift.

Eidgenössisches Brotamt: Obschon wir die Wichtigkeit der Haushaltungsschulen gerade in der gegenwärtigen Zeit wirtschaftlicher Krisis in keiner Weise unterschätzen, können wir uns mit der Abgabe von kartenfreiem Brot und Mehl nicht einverstanden erklären. Soviel wir wissen, haben die Mehlvorräte der Haushaltungsschulen zur Aufrechterhaltung des Betriebes im letzten Winter genügt. Es ist bedauerlich, dass die Leiterinnen der Schulen nicht für die Erhaltung ihrer Mehlvorräte gesorgt haben, dadurch, dass sie für mehlhaltige Speisen von Schülerinnen und Gästen die entsprechenden Mehlkartenabschnitte abverlangt

haben, die es ihnen gestattet hätten, das verbrauchte Mehl sukzessive wieder zu ersetzen. Sobald wir für Haushaltungsschulen eine kartenfreie Mehl- oder Brotlieferung bewilligen, tritt Doppelversorgung ein; diese soll aber so viel wie nur möglich vermieden werden. Die Erfahrung hat gelehrt, dass es tatsächlich nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, in Haushaltungsschulen mit der gegenwärtigen Brot- und Mehlration ohne besondere kartenfreie Zuweisung auszukommen.

Eidgenössische Fettzentrale: Da wir stets bereit sind, berechtigte Interessen nach Möglichkeit zu berücksichtigen, soll es auch im vorliegenden Falle an einem Entgegenkommen unserseits nicht fehlen. Wir verschliessen uns keineswegs der Erkenntnis, einen wie grossen Einfluss die Kochkurse auf unsere ganze Volksernährung haben können. Ganz gewiss haben diese Schulen in normalen Zeiten nicht immer den Erfolg gehabt, den man von ihnen hätte erwarten können und den zu zeitigen sie auch fähig gewesen wären. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte unsere Frauenwelt in gegenwärtiger Kriegszeit nicht erst völlig umlernen müssen und hätte sich leichter mit der unvermeidlichen Kürzung der zur Verfügung stehenden Lebensmittel abfinden können. Es ist Tatsache, dass in den betreffenden Kursen sehr oft nicht das nötige Verständnis für eine einfache, gesunde Volkskost beigebracht wurde. Was dort gelehrt wurde, war in vielen Fällen eine Küchenkunst für nur besser oder gut Bemittelte. Und ein schöner Teil der Arbeit wurde auf Erlernung allerlei süssen Backwerkes verwendet.

Sofern nun eine berechtigte Berücksichtigung dieser Schulen hinsichtlich der Fettversorgung platzgreifen soll, muss unbedingt verlangt werden, dass der ganze Lehrplan den veränderten Verhältnissen der Kriegszeit angepasst werde; vor allem, dass den Schülerinnen das Verständnis für eine möglichst einfache und fettarme Hausmannskost beigebracht werde. Wir bedienen uns Ihrer eigenen Worte, wenn wir erwarten, dass in den subventionierten Kochkursen mit veränderten Lebensmitteln, verkleinerten Rationen und Ersatzstoffen, doch eine vollwertige Nahrung herzustellen gelehrt werde.

Wir sind daher mit einer Fettzuteilung an die Kochschulen im Sinne Ihres Vorschlages einverstanden, d. h. in dem Umfange, dass grundsätzlich für jede Schülerin und Lehrerin pro Tag $7^1/_2$ Gramm Fett (weil bloss eine Mahlzeit hergestellt wird) zugebilligt wird. Wir werden eine aufklärende Mitteilung an die kantonalen Unterrichtsdirektoren ergehen lassen. *M. L.*

Vom Büchertisch.

Jahrbuch der Schweizerfrauen. 4. Band. Verlag von *A. Francke, Bern.* Preis Fr. 4. 50.

Wiederum bot sich dem Jahrbuch der Schweizerfrauen der Stoff in drängender Fülle dar. Da die Volkswirtschaft gegenwärtig das allergrösste Interesse beansprucht, bringt das Jahrbuch einen Artikel über die Frau im schweizerischen Wirtschaftsleben von Dr. Helene Wild, die in mustergültiger Weise das grosse Stoffgebiet meistert. Politisch ist für die Frauen die brennendste Frage das im Entwurf vorliegende eidgenössische Strafgesetz. Darüber erteilt Frau Dr. A. Leuch-Reineck Aufschluss, indem sie in ruhiger, massvoller Weise die Forderungen der Frauen vertritt. Zwei Lebensbilder aus alter und neuer Zeit sichern das Andenken verdienter Mitbürgerinnen, und unsere Chroniken berichten von den Fort-

schritten der Frauenbewegung im In- und Auslande. Die Mitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins werden sich besonders freuen über die Bildnisse von Frl. Berta Trüssel und Frau Villiger-Keller.

Der 4. Band gehört wie die vorigen in die Hand jeder Schweizerin, die das Leben und Schicksal des weiblichen Geschlechts und seinen Einfluss auf unser Land und Volk kennen lernen will. Wir empfehlen es insbesondere allen, die öffentlich wirken, als unentbehrliches Nachschlagewerk, das Auskunft gibt über alle schweizerischen Frauenorganisationen, und ein reiches Adressenmaterial enthält. *E. G.*

Der „Zwinglikalender" auf das Jahr 1919. Verlag von Beer & Cie., Zürich 1, Peterhofstatt. Preis 1 Fr.

Auf das 400jährige Gedächtnis von Zwinglis Amtsantritt in Zürich, der allgemein als der Beginn der schweizerischen Reformation angeschaut wird, erscheint dieser neue Volkskalender. Er will Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges miteinander verbinden. Die Reformation ist eine Wiedereinsetzung Christi in sein Recht gegenüber weltlicher und kirchlicher Gewalt und Organisation. Der Zwinglikalender möchte dazu aufrufen, dass man dem Christus sein Recht auch in unserer Zeit gibt. Er ist darum kein Unterhaltungskalender und auch nicht einfach ein religiöser Erbauungskalender. Er packt vielmehr die grossen Fragen unserer Zeit unverschrocken an und möchte den Sinn wecken für Wahrheit und Recht. Er wendet sich an die ernsthaften Leute im Volk und hofft bei ihnen auf eine gute Aufnahme in Stadt und Land. Auf eine geschmackvolle Ausstattung wurde die grösste Sorgfalt verwendet. Der künstlerisch gebildete wie der einfache Mann aus dem Volk kann daran seine Freude haben. Sämtliche Artikel sind Originalbeiträge, so wie auch alle Illustrationen extra für diesen Kalender gezeichnet wurden. Der Zwinglikalender ist damit vielleicht der einzige Volkskalender in der Schweiz, der nur Eigenes bringt. *A.*

Nur ein Mädchen, so lautet der Titel des jüngsten Buches von Frau *Adolf Hoffmann,* das im Verlag der Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen erschienen ist.

Frau Lina Schenker-Amlehn sendet uns darüber folgende Besprechung: „Frau Adolf Hoffmann hat uns schon viel Schönes geschenkt. Um zu schreiben, wie sie es tut, braucht es grosse Lebenserfahrung und tiefinniges Mitgefühl für andere. Das besitzt sie. Das ist es auch, was ihren Büchern so grossen Erfolg gebracht. Ihr letztes Geisteswerk, das unter obigem bescheidenem Titel die Reise antritt, gleicht keinem andern. Es führt uns ins finstere Mittelalter. Vor uns steht die Jungfrau von Orléans. Wir sehen sie in Domremy als liebliches Kind, herzensfroh und sinnig.

Ihre Mutter sagte: „Johanna ist lieb und gut, aber ganz und gar nicht wie andere ihres Alters. Sie hat einen weltfremden Blick und macht mir Sorge. Was wird aus ihr werden?"

Später finden wir die Neunzehnjährige am sittenlosen Hofe Karl de Valois. Ihre reine Seele kann nichts Unreines verstehen. Hoch steht sie über allen. Es liegt in ihrem Wesen etwas Ehrfurchtgebietendes, dass jeder Spott verstummt. In der sagenumwobenen, von Schiller so schön besungenen Jungfrau lag das Höchste, das ein Weib besitzen kann: Frommes Gottvertrauen und starke Willenskraft. Sie wollte und musste die ihr von Gott anvertraute Mission, an die sie felsenfest glaubte, treu erfüllen, treu bis in den Tod. Frau Hoffmann

will vor allem uns ein Schicksal vor Augen führen, dessen Tragik uns tief ergreift. Es ist kein Märchenbuch. Historiker wie Lange, Görres, Michelet, Querchat dienten ihm als Quellen. Wer tiefer schaut, versteht, welchen Wert das „Damals“ hatte. Es wird uns durch das „Jetzt“ klar. Es handelte sich um das Sein oder Nichtsein der Völker, bei aller Formverschiedenheit.

Mädchen und Frauen, die nicht verflacht sind und für Ernstes und Schönes Sinn haben, kann nichts Besseres auf den Weihnachtstisch gelegt werden.“

INSERATE

Bürstenfabrik Ebnat

Modernes, mit allen Maschinen der Neuzeit ausgerüstetes Etablissement. Speziell eingerichtet für die Herstellung sämtlicher Haushaltungsbürsten, Kopf- und Kleiderbürsten usw. Holzwaren für Küche und Haushalt.

Neue patentierte Stielbefestigung „Up to date“. Befestigung des Stieles in der Bürste durch konische Verschraubung mit eingebranntem Gewinde. **Einfach, praktisch, zuverlässig, unbegrenzt haltbar. Zieht** sich **nicht** und wird **nicht** locker. Ein Stiel haltbar für mehrere Bürsten. Erhältlich in allen Haushaltungsgeschäften und Spezereihandlungen, wo nicht, direkt bei der Fabrik. 250

Hausfrauen!

Bitte lesen!

Machen Sie einmal einen Versuch mit

Normal-Kaffee

Ich sage Ihnen aufrichtig, Sie werden über die Güte und Bekömmlichkeit staunen. Tausende Familien bezeugen, dass Normal-Kaffee als tägliches Gesundheitsgetränk absolut unentbehrlich geworden sei. Auch Sie werden Normal-Kaffee nie mehr missen können und auf keinem Tische fehlen lassen.

Keine Cichorie noch Essenz mehr nötig.

½ kg Fr. 2.70, Postkollis von 4½ kg u. mehr portofrei.

Sich vertrauensvoll zu wenden an

Reformhaus Kreuzer
Trimbach

Die Privatbuchhaltung

(Ein Haushaltungsbuch)

ist die Buchhaltung für jedermann. Sie gehört in jedes Haus hinein.

Die „Privatbuchhaltung“ von **F. Joss** ist an keinen Zeitpunkt gebunden. Sie kann nach Belieben eröffnet u. weitergeführt werden.

Preis nur Fr. 1.60.

In jeder Buchhandlung oder Papeterie vorrätig, oder direkt zu beziehen durch den

Verlag Langlois & Cie.,
(P 645 R) **Burgdorf.** 244

Wer 235

LOSE

à 50 Cts. für das **Krankenhaus Oberhasli** (Meiringen) kauft, unterstützt ein **wohltätiges Werk** u. kann gleichzeitig **Treffer** von **Fr. 12,000, 5000, 1000** usw. gewinnen. **Gewinn sofort ersichtlich. Ziehungsliste** mit den Losen erhältlich. — Versand gegen Nachnahme durch die

Los-Zentrale, Bern
Passage v. Werdt **Nr. 29.**

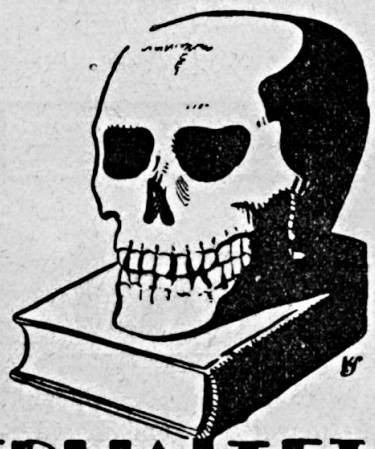
FÜR FRAUEN

210

unentbehrlich ist das ideale Hausmittel **„Lacrimae Christi“** Edelste Balsam-Tropfen mit der Schutzmarke „Doppelkreuz“. ::

Erhältlich in allen Apotheken. :: :: Prospekte und Probeflaschen durch das Generaldepot

HANS ERNST, Zürich 3, Stationsstrasse 39 Telephon: Seinau 5684



ERHALTET EUERE ZÄHNE

MIT POUDRE NOIRE „EKUMA“

DES DR. MED. G. PREISWERCK

YVERDON

— Überall erhältlich —

Soeben erschienen:

Grippe

Bekämpfung / Behandlung

Von tüchtigen Ärzten redigiert und empfohlen.

Dieses Schriftchen enthält bewährte Ratschläge zur Bekämpfung und Behandlung der Grippe.

Bei der gegenwärtigen Epidemie sollte jedermann im Besitze desselben sein!

Preis: 1 Exemplar = 10 Cts., partienweise billiger.

Zu beziehen von der

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Krankhaft überreizte Nerven,

eine Qual für den Patienten und seine Umgebung, beruhigen sich rasch durch den regelmässigen Gebrauch des

ELCHINA

eines vorzüglichen Chinapräparates.

Originalflaschen à Fr. 3 in den Apotheken. 228

242

Julius Häfliger, Ruswil

Detail-, Reise- u. Versandgeschäft

empfiehlt sein fortwährend grosses Lager in sämtlichen

Manufakturwaren, Konfektion und Lingerien.

Verlangen Sie gefl. Muster in

Damen- und Herrenkleiderstoffen, sowie Mantelstoffen
Blusen-, Schürzen- und Hemdenstoffen
Handtuch-, Betttuch-, Bettanzug- und Vorhangstoffen
Barchentbetttücher, Wolldecken und Teppichen.

Verlangen Sie gefl. Auswahlen in

Damenkostümen, Mädchenkleidchen
Damen- und Mädchenmänteln
Schürzen, Blusen, Jupons, Jupes, Korsetten usw.
Herren- u. Knabenanzügen, Ueberzieher, Joppen, Pelerinen
Damen-, Herren- und Kinderunterkleider und Leibwäsche

Muster und Auswahlen franko. Reelle Bedienung. Telephon Nr. 11

Bei den hohen Schuhpreisen ist es für Sie von Vorteil, unseren illustrierten Katalog zu verlangen.

Schuhwaren-Versandhaus

Rud. Hirt & Söhne, Lenzburg

223

Mutterglück, Grob
farbig 32 × 43 cm Fr. 8.25
einfarbig auf Karton 46 × 54 cm
Fr. 5.75

Farbige, originalgetreue **Kunstblätter** alter und moderner Meister der Europ. **Kunstgalerien.** — Ansichten, Landschaften und Volkstypen der Schweiz und aller Erdteile. — Künstlerisch gediegener **Wand- und Zimmerschmuck,** für Geschenke, Sammler und Schulen.

Zu beziehen durch alle Kunst- und Buchhandlungen und direkt vom Verlag.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Prachtkataloge mit 555 Illustrat. Fr. 1.25 Brfm. oder P.-Mandat. OF 6112 Z

Photoglob Co. A 9 Zürich 248

AXA / MALZKAFFEE / Die Schweizermarke 207

(Zä 3450 g) 217

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse 105

senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.

Bei Einsendung von Wollsachen

billige Fabrikationspreise

Beinleiden!

Offene Beine, Krampfadern, Beingeschwüre, entzündete u. schmerzhafte Wunden usw. heilt rasch u. sicher **Siwalin.** Heilt ohne Bettruhe, ohne Aussetzen der Arbeit und benimmt sofort Hitze u. Schmerzen. 1 Schachtel Fr. 2.50.

Bestes Mittel der Gegenwart!

Dr. Franz Sidler, Willisau. 249

Umgehender Postversand!

Abonnemente auf das ‚Zentralblatt' nimmt entgegen die Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Reeses Backwunder

macht Kuchen grösser lockerer verdaulicher

Prakt. Gratis-Rezepte

Zur Toilette

ist Berner Badesalz (water softener) unentbehrlich. Das Wasser wird weich und erfrischend.

Lavande, Eau de Cologne, Vervaine.

Central-Apotheke W. Volz, b. Zeitglocken

Man sendet ins Haus **BERN** Telephon Nr. 1094

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

finden in der sehr gesund gelegenen 154

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

in **Weinfelden,** Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.**

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER
Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Schweizerische Landesausstellung in Bern
Grosser Ausstellungspreis
(Höchste Auszeichnung)

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern